

Liga der freien Wohlfahrtspflege in Baden-Württemberg e.V.

Vorweihnachtliches Gespräch
der Liga der freien Wohlfahrtspflege in Baden-Württemberg
mit Sozialministerin Dr. Monika Stolz (2. Dezember 2010)

Förderung des Ehrenamts im sozialen Bereich in Baden-Württemberg Stand und Perspektiven

Paul-Stefan Roß, Duale Hochschule Stuttgart



Vorbemerkungen.....	2
1. Standort	
2. Zu den verwendeten Begriffen	
3. Zum heutigen Vortrag	
I. Analyse der Situation der Engagementförderung in Baden-Württemberg	4
1. Fortschritte/Ressourcen	
2. Stagnationen/Problemanzeigen	
3. Handlungsnotwendigkeiten	
II. Perspektive: Prozess zu einer baden-württembergische Engagementstrategie	9
1. Leitfrage für den Prozess zur Entwicklung einer Engagementstrategie	
2. Zwischenschritt: Wie kommt man zu einer Antwort auf diese Fragen?	
3. Der Weg zu einer baden-württembergischen Engagementstrategie	
4. Engagementförderung auf Landesebene: Szenario 2015	
III. Fazit.....	14

Vorbemerkungen

1. Standort: Mein Denk- und Handlungsort zu dem Thema („Der Kopf denkt, wo die Füße stehen“)

- Seit 2005 Professor an der DHBW S, Fakultät Sozialwesen (dort Leiter des Studiengangs „Soziale Dienste in der Jugend-, Familien- und Sozialhilfe“ und des Schwerpunkts „Bürgerschaftliches Engagement“)
 - Wissenschaftl. Befassung mit dem Themenbereich Ehrenamt/Freiwilliges Engagement/Bürgerschaftliches Engagement/Bürgerbeteiligung seit Anfang der 90er Jahre in vielen Forschungsprojekten (als Theologe, als Sozialarbeitswissenschaftler)
 - Beratende Mitwirkung in zahlreichen örtlichen Prozessen des Engagements und der Engagementförderung; dies sowohl im öffentlichen Bereich (Landesnetzwerk BE seit 15 Jahren, Gemeinденetzwerk BE) als auch im Bereich freier Träger (Wohlfahrtsverbände, Jugendverbände, Kirchen etc.)
 - kenne die Denkweise beider „Seiten“ (was ehr selten zu sein scheint)
 - weiß, denke ich, recht gut um das, was an der Basis „geht“ – und was „nicht geht“
 - Hochschullehre in Sozialer Arbeit (Durchführung eines Wahlseminars BE seit 2005)
- Resultat dieser vielfältigen Befassung: Neben vielen spannenden wissenschaftlichen Erkenntnissen durchaus auch eine persönliche Leidenschaft als Bürger und Demokrat für das Thema (sonst wäre ich nicht 20 Jahre „am Ball geblieben“); eine Leidenschaft, die aber eine *realistische* und in vielen Punkten auch dezidiert *kritische* ist.

Deshalb werde ich hier nicht nur als *Wissenschaftler* - d.h. mit gebotener Distanz zum Gegenstand - sprechen, sondern auch als ein in der Sache *Engagierter*.

2. Zu den verwendeten Begriffen

- Die Debatte um Begriffe – „Ehrenamt“, „freiwilliges Engagement“, „Selbsthilfe“, „bürgerschaftliches Engagement“, „Bürgerarbeit“ usw. – werde ich (zumindest von mir her) hier nicht eigens aufmachen. Meine Formel:
 - „Bürgerschaftlich“ steht für eine bestimmte *Dimension* des Engagements, nämlich für die (im weitesten Sinne) gesellschaftspolitische Dimension der demokratischen Mitgestaltung des lokalen Gemeinwesens („Bürgergesellschaft vor Ort“ = „Bürgerkommune“)
 - Freiwilliges, ehrenamtliches Engagement im Sinne bürgerschaftlichen Engagements wird immer wichtiger
 - BE meint immer beides: *Mitmachen* und *Mitentscheiden*
- Folgende Unterscheidung ist mir wichtig:
 - a) Freiwilliges, ehrenamtliches, bürgerschaftliches *Engagement* als Handeln von *BürgerInnen*,
 - b) *Förderung* freiwilligen, ehrenamtlichen, bürgerschaftlichen Engagements als Handeln *institutioneller Akteure* (Verbände, Kirchen, Land, Kommunen, Unternehmen usw.)

3. Zum heutigen Vortrag

- Der Aufbau wird recht einfach sein: nach diesen Vorbemerkungen folgen erstens Beobachtungen zum *Stand* (Teil I) und dann Überlegungen zu möglichen *Perspektiven* der Engagementförderung in Baden-Württemberg (Teil II). Ein kurzes Fazit schließt den Vortrag ab (Teil III).
- Ich möchte dabei direkt ins Thema, d.h. die Situation in Baden-Württemberg, einsteigen; mich also nicht bei der nochmaligen Aufzählung von hinlänglich Bekanntem aufhalten. Dann nahezu alle heute Anwesenden sind selbst ExpertInnen im Thema!
- Ich gehe davon aus, dass Sie von der Liga, als Sie dieses Thema gewählt haben, durchaus davon ausgegangen sind, dass unsere Diskussion heute Abend Folgen haben könnte... Ich jedenfalls sehe diesen Abend als Chance, etwas voran zu bringen in Sachen Ehrenamt, freiwilliges, bürgerschaftliches Engagement in Baden-Württemberg
- Es kann gut sein, dass ich mit meinen Überlegungen hier und da anecke. Zu meiner Entschuldigung kann ich verweisen auf
 - die Rolle als Wissenschaftler, die immer eine gewisse „Narrenfreiheit“ bedeutet;
 - die Tatsache, dass ich selbst seit vielen Jahren aktiv Mitwirkender in der ba-wü Engagementförderung bin und mich von daher stets „mit meine“, wenn ich im Folgenden kritische Bemerkungen bzw. weiterführende Perspektiven formuliere; daher werde ich nicht selten in der Form des „Wir“ zu sprechen haben;
 - v.a. aber das oben bereits erwähnte Engagement in der Sache selbst: in der Sache einer lebendigen, sozial tragfähigen, demokratischen Bürgergesellschaft, die eine möglichst große Teilhabe am gesellschaftlichen Leben für alle Menschen ermöglicht

I. Analyse der Situation der Engagementförderung in Baden-Württemberg

Ganz gegen dem, was man in der Regel von einem guten Sozialarbeiter erwartet, steige ich zunächst defizit-orientiert mit einer Problemanzeige ein – die ich aber gleich darauf ressourcenorientiert wenden werde!

These: Wir treten in Sachen Engagement-Förderung in Baden-Württemberg auf Landesebene derzeit auf der Stelle. Die Gründe dafür haben mit der Sache selbst – dem Engagement der BürgerInnen –, aber auch nicht mit dem, was auf der örtlichen Ebene an Engagementförderung läuft, nicht viel zu tun. Mit anderen Worten: In Baden-Württemberg ist die Basis der Engagement-Förderung auf Landesebene derzeit ein gutes Stück voraus!

Diese These möchte ich im Folgenden in drei Schritten erläutern:

1. Fortschritte/Ressourcen,
2. Stagnationen/Probleme,
3. Handlungsnotwendigkeiten.

1. Es tut sich etwas: Die Ressourcen

Möchte anfangen mit dem, was sich tut. D.h. ich lade Sie ein, genauer anschauen, was es mit dem von mir behaupteten Umstand, es sei „**die Basis ein gutes Stück voraus**“ genauer auf sich hat. Für das, was sich vor Ort in den Kommunen, Verbänden und Einrichtungen tut, möchte ich drei Indizien nennen:

Indiz 1: Die Baden-WürttembergerInnen sind hoch engagierte Menschen. In den letzten 10 Jahren haben wir in Baden-Württemberg eine stabile, wenn nicht sogar leicht steigende Engagementquote zu verzeichnen. Im Bundesvergleich liegt Baden-Württemberg mit 42% (Freiwilligensurvey 2009) nach wie vor an der Spitze.

Indiz 2: Wir haben derzeit im Land an der Basis der Kommunen und der sozialen Einrichtungen spannende „Innovationsknoten“

- Es gibt eine ganze Reihe von Kommunen, die – obwohl sie sich schon seit vielen Jahren intensiv mit dem Thema beschäftigen - sehr experimentierfreudig in Sachen Engagementförderung sind und immer wieder Neues erproben
- Weitere Kommunen ergreifen erstmals Initiativen zu neuen Wegen der Engagementförderung, nicht selten im Zusammenhang mit der Wahl einer/eines neuen Bürgermeisters/in
- Gerade in den kleinen Gemeinden wird seit einiger Zeit bürgerschaftliches Engagement in enger Verbindung mit dem Megathema „Zukunft des ländlichen Raums“ gesehen. Ergebnis sind z.B. bürgerschaftlich (mit)geführte Dorfläden, Gasthaus, ärztliche Versorgung, Energiegenossenschaften, lokale Währungen usw.
- Es gibt nicht wenige Träger im sozialen Bereich, die in den letzten Jahren mit einer deutlich intensivierter Ernsthaftigkeit, Systematik und Professionalität Freiwillige in

ihre Dienstleistungserbringung einbinden – und zwar nicht, damit die Dienstleistung billiger wird, sondern nach dem Motto: „Durch freiwilliges Engagement werden unsere Leistungen qualitativ besser (für die KlientInnen), ohne teurer zu werden“. Z.B. im Bereich sozialräumlicher Konzepte in der Alten- und Behindertenhilfe. Kurz: Engagementförderung erhält Einzug in das „Kerngeschäft“ sozialer Träger.

- Kirchengemeinden entwickeln neue Konzepte der systematischen Ehrenamtsförderung (z.B. das entsprechende Erprobungsprojekt der Evang. Kirche in Württemberg)
- Aus neueren Modellprogrammen mit Schnittstellen zum Thema Engagementförderung sind innovative, interessante Projekte entstanden, z.B. im Bereich generationenübergreifendes Engagement (hier sind die zahlreichen, Paten- bzw. Mentoren-Konzepte zu nennen) oder bei den Mehrgenerationenhäusern
- Gerade kleinere Einrichtungen und Träger kombinieren mittlerweile hauptberufliche Arbeit, freiwilliges Engagement, Engagement der Adressaten (Selbsthilfe) und Engagement von Unternehmen in einer Virtuosität, die beeindruckend ist

Indiz 3: Hoffnungsvolle Ansätze auf Landesebene (denn es ist nun auch nicht so, dass sich hier in den vergangenen Jahren nichts bewegt hätte...):

- Aufs Ganze gesehen: Es gab wohl noch nie so viele Institutionen wie heute, die sich des Themas Freiwilliges Engagement/Ehrenamt/Bürgerschaftliches Engagement annehmen bzw. die sich mit Möglichkeiten seiner Förderung auseinander setzen
- Die Tatsache, dass die Landesförderung des Bürgerschaftlichen Engagements bereits auf eine 20jährige Tradition zurückblicken kann, das Landesnetzwerk BE auf eine über 10jährige
- Kontinuierliche Förderaktivitäten der Baden Württemberg Stiftung im Bereich des freiwilligen Engagements; jüngst das Programm „Wir sind dabei“ mit dem Landesjugendring zu freiwilligem Engagement von Jugendlichen mit Migrationshintergrund und/oder Bildungsbenachteiligungen
- Berücksichtigung der Thematik in Förder- und Forschungsprojekten des Kommunalverbands für Jugend und Soziales KVJS
- Kooperation von Kommunen und Verbänden (Wohlfahrts- und Jugendverb.) zum Thema Demografischer Wandel, herausentwickelt aus dem „Forum Landesnetzwerk“ (Tagung, Wanderakademie)
- Intensive Kooperation von Kommunen und Verbänden beim Freiwilligendienst aller Generationen (Kooperationsvereinbarung, Lenkungskreis, mobile Teams)
- Systematische Förderung von Corporate Citizenship in vier Modellregionen (allerdings Modellprojekt geblieben)
- Gespräch mit der gewählten Landespolitik im Nachgang zur Wanderakademie Demografischer Wandel (allerdings einmaliges Ereignis geblieben)

2. Es gibt unübersehbare Probleme - Die Probleme

Die zuletzt genannten Punkte haben Stichworte gegeben, gewisse unübersehbare Probleme anzusprechen: d.h. genauer anschauen, was es mit dem von mir behaupteten „**Auf der Stelle treten**“ genauer auf sich hat. Vier Problemanzeigen möchte ich skizzieren.

Problemanzeige 1: Das Agieren der Verbände in Sachen Engagementförderung ist nicht frei von Spannungen

- Spannung zwischen der Förderung autonomen freiwilligen Engagements und dem „Einbau“ von Engagement in eine marktfähige Dienstleistungsstrategie – sozusagen die „Kehrseite“ der o.g. Tendenz, freiwilliges Engagement ins Kerngeschäft der Erbringung sozialer Dienstleistungen einzubeziehen
- Das Thema „Monetarisierung“ – ein insbesondere in den letzten fünf Jahren virulent werdendes Thema; d.h. die Versuchung, dem Engagement mit Geld „auf die Sprünge helfen“ zu wollen
- Gefangen in innerverbandlicher Versäulung – ein klassisches Thema der Verbandsarbeit; die Beschäftigung mit internen Abstimmungsprozessen und interner Gremienarbeit lässt teilweise wenig Luft für sinnvolle Quer-Vernetzung vor Ort in den Städten und Gemeinden
- Ungleichzeitigkeit der Prozesse auf den verschiedenen verbandlichen Ebenen: mal denkt die Verbandsspitze weit voraus und die Basis (Ortsvereine etc.) ist sehr den überkommenen Traditionen verhaftet – mal entstehen an der Basis innovative Projekte und Prozesse, mit denen die Spitze wenig anzufangen weiß bzw. erst mit deutlicher Verzögerung nachvollzieht
- Die Vielfalt der Verbändelandschaft mit höchst unterschiedlichen Organisationen (die wiederum höchst unterschiedliche Interessen haben) – wer spricht hier für wen? Jedenfalls: „Verbände“ kann nicht gleichgesetzt werden mit „Wohlfahrtsverbände“

Problemanzeige 2: Zersplitterung ministerieller Initiativen und Zuständigkeiten

Eine Bemerkung vorneweg: Es wäre naiv zu glauben, in einer so großen Behörde wie der Landesverwaltung ließen sich Ressortdenken und Konkurrenzen zwischen den Häusern vermeiden (das ist in Kommunalverwaltungen oder Verbandsgeschäftsstellen übrigens nicht anders). Und natürlich ist Vielfalt sinnvoll, und eine gewisse Konkurrenz „belebt das Geschäft“. Gleichwohl bleibt der derzeitige Stand der Dinge in Sachen Engagementförderung unbefriedigend.

- Die einzelnen Ministerien haben ihre Domänen und versuchen, sich gegenseitig nicht zu sehr in Quere zu kommen. Die 1997 vom Kabinett eingerichtete „Interministerielle Arbeitsgruppe Ehrenamt/Bürgerschaftliches Engagement“ konnte hier nur begrenzte Wirkung entfalten.
- Wir erleben immer wieder unabgestimmte Aktivitäten. Einige Beispiel: Am 17.09.2010 finden in Stuttgart fast auf die Stunde zeitgleich die Feier „20 Jahre BE-Förderung“ des MASFS und die Unterzeichnung eines Memorandums zum Ehrenamt durch Vertreter aus der Wirtschaft, des KM und des WM statt; Regionalveranstaltungen zum Ehrenamt des KM finden ohne Rückkoppelung zu bestehenden Netzwerken der BE-Förderung des MASFS statt; zwischen dem vom IM verantwortete jährliche Wettbewerb zur Auszeichnung Kommunalen Bürgeraktionen und den übrigen Engagementförderungsstrukturen gibt es keine institutionalisierten Verbindungen

- Wir haben ein Nebeneinander von Gremien (Landeskuratorium; Forum Landesnetzwerk; Landesforum Ehrenamts, IMA usw.)
- Nach wie vor muss die Nicht-Präsenz des Themas „Engagementförderung“ im Landtag konstatiert werden. Ein Dialog mit der MdLs zur Engagementförderung (angestoßen im Zusammenhang mit der o.g. Wanderakademie Demografischer Wandel) ist Episode geblieben

Problemanzeige 3: Eingefahrene Rituale zwischen öffentlicher Hand und freien Trägern

- Mit scheint: Konflikte, die in der – unserer Sozialstaatskonstruktion inhärenten - sozialrechtlichen Struktur von öffentlichen Trägern (Finanzieren von Leistungen) hier und freien Trägern dort (Erbringen von Leistungen) angelegt sind, werden in das Feld der Engagementförderung hineingetragen.
 - Verbände stellen Forderungen an die Politik, werfen der öffentlich Hand vor, ihre Initiativen zur Engagementförderung würden den Beitrag der freien Träger nicht würdigen (oder gar unterminieren) und primär auf Kostensenkung zielen
 - Politik antwortet mit einer legitimatorischen Argumentation (d.h. mit der Aufzählen all dessen, was sie bereits unternahme) und wirft den Verbänden vor, sie wollten durch Engagementförderung primär ihre Refinanzierung verbessern
 - und beide werfen sich gegenseitig vor, freiwilliges Engagement entsprechend zu vereinnahmen und zu funktionalisieren

Problemanzeige 4: Die Welt um uns herum steht nicht still!

- Der **Fachdiskurs** ist weiter gegangen. Freiwilliges Engagement wird mittlerweile im Kontext „handfester“ Fachthemen der Sozialen arbeit diskutiert:
 - Welfare-Mix
 - Teilhabe, Inklusion-Exklusion (von Menschen mit Behinderungen, Menschen mit Migrationshintergrund, Angehörige von „Unterschichten“ usw.)
 - Governance
- Auf **Bundesebene** ist manches weiter gegangen:
 - Enquete-Kommission
 - Bundesnetzwerk BE
 - Nationales Forum
 - Engagementstrategie der Bundesregierung

Sicher ist auch hier „nicht alles Gold, was glänzt“; es finden sich Widersprüche und Rückschritte. Aber: Es hat sich einiges getan!
- Die anderen **Bundesländer** sind in der Engagementförderung weiter vorangegangen:
 - z.B. Bayern mit einem Landesnetzwerk, dass die Engagementförderung und die Förderung nachhaltiger Entwicklung miteinander verbindet
 - Rheinland-Pfalz mit einer klaren strategischen Anbindung des Themas an die Staatskanzlei
 - Hessen mit der Verbindung der Förderung von kommunalem und verbandlichem Ehrenamt
 - Niedersachsen mit der Verbindung von Engagementförderung und Staatsmodernisierung
- Ba-Wü hat für viele dieser Entwicklung im Bund und in den anderen Ländern Pate gestanden; aber in einigen Punkten sind die „Patenkinder“ uns mittlerweile voraus

3. Es gilt etwas zu tun – Die Notwendigkeiten

Zusammengefasst und bereits perspektivisch gewendet:

These: Es ist in Sachen Engagementförderung in Baden-Württemberg - dringend - an der Zeit, auf Landesebene nachzuziehen.

Warum ist es an der Zeit, „auf Landesebene nachzuziehen“? Können wir mit dem erreichten Stand, der durchaus respektabel ist, nicht zufrieden sein?

Lothar Späth hat auf der Feier „20 Jahre BE-Förderung“ im September das Erreichte sehr gewürdigt. Er hat aber sofort hinzugefügt: „Wir müssen laut nachdenken über die neuen Fragen, die sich heute stellen“

Es ist an der Zeit, auch auf der Landesebene weitere Entwicklungsschritte zu gehen,

- weil wir gerade in Baden-Württemberg (und zwar *vor* allen anderen Bundesländern!) gelernt haben, wie sehr intelligente Strukturen und Prozesse auf Landesebene örtliche Prozesse provozieren, inspirieren und unterstützen können;
- weil wir gute Ansätze für eine Weiterentwicklung haben.

II. Perspektive: Prozess zu einer baden-württembergische Engagementstrategie

Was ich vorschlagen möchte – zumindest als Gedankenexperiment bzw. als „Vorlage“, die man auch nutzen kann, um etwas völlig anderes daraus zu entwickeln - ist die

Entwicklung einer konzertierten, gemeinsamen baden-württembergischen Engagementstrategie.

These: Die Zeit ist reif, um in einem partizipativen Prozess, an dem alle relevanten Akteursgruppen (BürgerInnen, Politik, Verwaltung, Verbände, Wirtschaft) beteiligt sind und der die örtliche Ebene genauso umfasst wie die Landesebene, eine „baden-württembergische Strategie der Engagementförderung“ zu entwickeln.

Zwei Vorbemerkungen:

- Wenn ich das Stichwort „Engagementstrategie“ benutze, habe ich dabei durchaus im Blick, was gerade im Bund unter „Nationaler Engagementstrategie“ diskutiert wird. Allerdings denke ich, dass wir (und hier sage ich nun bewusst „WIR“!) in Baden-Württemberg es besser machen *müssen*, als es derzeit auf Bundesebene läuft – und dass wir es besser machen *können*!
- Wenn ich das Stichwort „Engagementstrategie“ benutze, geht es mir nicht darum, dass ein (weiteres) Papier erarbeitet wird. Im Vordergrund steht ein kommunikativer Prozess, der die ba-wü Landschaft der Engagementförderung in Schwung bringt

Die Rede von einer „baden-württembergischen Engagementstrategie“ klingt zunächst abstrakt. Worum müsste es gehen, was wäre zu beachten? Ich entfalte meine Überlegungen in vier Schritten:

1. Leitfrage für den Prozess zur Entwicklung einer Engagementstrategie
2. Zwischenschritt: Wie kommt man zu einer Antwort auf diese Fragen?
3. Der Weg zu einer baden-württembergischen Engagementstrategie
4. Engagementförderung auf Landesebene: Szenario 2015

1. Leitfrage

Die Leitfrage für die Entwicklung einer solchen ba-wü Engagementstrategie müsste m.E. lauten:

- a) Was brauchen die Menschen in Ba-Wü - damit sie sich gewinnbringend (bürgerschaftlich) engagieren können - auf der Landesebene?**
- b) Was brauchen die Kommunen und freien Träger (und die Unternehmen) in Ba-Wü - damit sie wirksam und nachhaltig Engagement fördern können - auf der Landesebene?**

Diese Fragestellung, v.a. aber der Prozess zur Entwicklung einer Engagementstrategie selbst ist konsequent im Sinne des Subsidiaritätsgedankens zu verstehen.

2. Zwischenschritt: Wie kommt man zu einer Antwort auf diese Fragen?

Um mir selbst und Ihnen ein konkretes Bild vor Augen stellen zu können, wie man vorgehen sollte, um Antworten auf diese Doppelfrage zu finden, möchte ich einen Zwischenschritt tun.

In meiner praktischen Tätigkeit habe ich immer wieder mit Kommunen oder sozialen Trägern zu tun, die sinngemäß folgendes Anliegen formulieren: „Wir tun bereits einiges, um Engagement zu fördern. Aber irgendwie treten wir gerade auf der Stelle. Da müsste doch noch mehr gehen...“.

Was würde ich einer solchen Kommune oder einem solchem Träger empfehlen? Ich würde mit Sicherheit keine Patentrezepte liefern und sagen „Das müsst Ihr tun, oder jenes“. Sondern ich würde sieben Dinge empfehlen:

1. Überlegen Sie gründlich, um was es ihnen geht. Fassen Sie dann auf der Leitungsebene (OB, BM, Vorstand o.ä.) einen klaren Beschluss, eine Weiterentwicklung ernsthaft anzugehen – einschließlich der dafür erforderlichen Ressourcen. Denn ohne „Rückendeckung von oben“ ist es schwierig.
2. Starten Sie einen strukturierten, zeitlich begrenzten, ergebnisorientierten Prozess, in dem neue Ideen und Wege der Engagementförderung erarbeitet werden sollen.
3. Kümmern Sie sich aktiv darum, dass an diesem Prozess alle beteiligt sind, die vom Thema betroffen sind; also nicht nur auf die warten, die von sich aus kommen, sondern aktives Beteiligungsmanagement betreiben. Sorgen Sie zusätzlich dafür, dass „kreative Querdenker“ mit dabei sind.
4. Holen Sie sich eine Prozessbegleitung von außen.
5. Suchen Sie inspirierende Beispiele „von woanders“, die in den Prozess als Denkanstöße eingebracht werden.
6. Setzen Sie sich mit den Ergebnissen des Prozesses auf der Leitungsebene ernsthaft auseinander. Setzen Sie um, was irgend möglich ist. Geben Sie in jedem Fall allen Beteiligten eine transparente Rückmeldung über das, was mit den Ergebnissen geschieht.
7. Sorgen Sie aktiv dafür, dass auch die Umsetzung der Ergebnisse unter Beteiligung aller jeweils betroffenen Akteure erfolgt.

(Ich will nur erwähnen, aber nicht ausführen, dass hinter einem solchen Vorgehensvorschlag eine Menge an Grundsatzüberlegungen steht; und zwar nicht nur hinsichtlich der Methoden von Prozessbegleitung, sondern auch hinsichtlich demokratischer Entscheidungswege in der Bürgergesellschaft.)

Keine Frage: Das, was für eine einzelne Stadt oder einen einzelnen Träger sinnvoll ist, lässt sich nicht „eins zu eins“ auf ein Bundesland übertragen. Dennoch geht es hier wie dort darum, wie Engagementförderung in einer Weise weiterentwickelt werden kann, die der Idee der Bürgergesellschaft angemessen ist. Daher schien mir bei der Vorbereitung meiner Ausführungen die Frage sinnvoll: Was könnten die gerade angestellten Überlegungen heißen bezogen auf das Land Baden-Württemberg?

3. Der Weg zu einer baden-württembergischen Engagementstrategie

Was wäre der Weg zu einer baden-württembergischen Engagementstrategie? Sieben Elemente scheinen mir zentral:

1. Die **Initiative**, einen solchen Prozess in Gang zu bringen, könnte von denen ausgehen, die heute hier zusammen sind: Den Wohlfahrtsverbänden und dem MASFS. Sie könnten den Willen artikulieren, in der Engagementförderung auf Landesebene einen Schritt weiter zu gehen
2. Eine **politische Willenserklärung** der baden-württembergischen Landesregierung (sprich: ein Kabinettsbeschluss) zur partizipativen Entwicklung einer baden-württembergischen Engagementstrategie. Die Initiative dazu könnte vom MASFS ausgehen
3. Ein klar **strukturierter, zeitlich begrenzter, ergebnisorientierter Prozess** zur Erarbeitung einer baden-württembergischen Engagementstrategie:
 - Dieser Prozess müsste zum einen auf der örtlichen Ebene ablaufen; z.B. in Form einer Reihe von regionalen Zukunftskonferenzen (mit VertreterInnen aus Kommunen, Verbänden/Trägern, Bürgerorganisationen, Wirtschaftsverbänden) und Bürgerforen (Zufallsauswahl; nach dem Vorbild der Bürgerwerkstätten im Rahmen der Zukunftskommission Gesellschaft 2000)
 - Dieser Prozess müsste zum anderen auf der Landesebene ablaufen; z.B. in Form einer Zukunftskonferenz der relevanten Akteure: also Ministerien, zivilgesellschaftliche Organisationen, Wirtschaftsverbände. Hierfür könnte das (um einige Akteure erweiterte) Landesnetzwerk BE der richtige Rahmen sein
 - Beide Prozessebenen müssten miteinander verschränkt seinFür einen solchen Prozess dürfte der Zeitraum eines Jahres angemessen sein
4. Eine **Externe Begleitung** dieses Prozesses (eine Idee: das Zukunftsbüro Vorarlberg, mit dem bereits verschiedene Kooperationen bestehen)
5. **Einbeziehung von Gästen** aus anderen Bundesländern, um aus deren Erfahrungen zu lernen und neue Inspirationen zu erhalten
6. Ernsthafte **Befassung der Landespolitik** mit den Ergebnissen
 - Warum nicht die Diskussion und der Beschluss einer Engagementstrategie durch den Landtag?
7. **Gemeinsame Weiterarbeit** aller Beteiligten an den Ergebnissen

Nochmals und damit ich nicht missverstanden werde: Im Vordergrund steht nicht, ein Papier zu erarbeiten. Im Vordergrund steht ein lebendiger Prozess; ein kommunikativer Prozess, innerhalb dessen Verlauf Meinung gebildet, Kooperationen gestiftet und ein Schwung entfaltet wird, der über ihn hinaus reicht.

Damit ein solcher (oder ähnlicher) Prozess in Gang kommt, ist eine entschlossene Initiative erforderlich. Von wem könnte sie ausgehen? Meine Gedanke (heute Abend, hier):

- Wie wäre es, wenn die Initiative von jenen zivilgesellschaftlichen Organisationen ausginge, die bereits heute im „Landesnetzwerk BE“ mitarbeiten, in deren Selbstver-

ständnis ehrenamtliches Engagement fest verankert ist und zu denen die hier heute vertretenen Verbände ja auch gehören;

- wenn diese Organisationen v.a. diejenigen mit ins Boot holen würden, die an ihrer Basis engagiert sind bzw. Engagement fördern;
- wenn diese Initiative von Anfang an gemeinsam mit den Kommunalverbänden vorangetrieben würde;
- wenn diese Initiative in der Landesregierung auf offene - z.B. von der Sozialministerin geöffnete! - Ohren stieße.

2011 ist „Europäisches Jahr der Freiwilligentätigkeit“ – aber auch baden-württembergisches Wahljahr. In diesem Jahr wird man nicht die Engagementförderung in Baden-Württemberg neu erfinden. In diesem Jahr wird sich eine baden-württembergische Engagementstrategie sicher nicht erarbeiten lassen.

Aber 2011 ist ein guter Zeitpunkt, ein Aufbruchsignal zu setzen! Unabdingbar dafür ist der (im weitesten Sinne politische) Wille relevanter Akteure. Ohne diesen Willen, das hatte ich oben bereits angesprochen, wird es nicht gehen. Z.B. nicht ohne den Willen der heute hier Anwesenden! Insofern liegt der Ball bei Ihnen.

4. Engagementförderung auf Landesebene: Szenario 2015

Dennoch kann man schon mal voraus denken: Was könnte bei einer baden-württembergischen Engagementstrategie konkret herauskommen? Blicken wir versuchsweise ins Jahr 2015.

Ich bin mir sicher, wir werden auch in 2015 in Baden-Württemberg ein **lebendiges ehrenamtliches, freiwilliges, bürgerschaftliches Engagement in den Kommunen und Verbänden** vorfinden – so oder so. Wir werden hier auch weiterhin viele spannende Innovationen erleben.

Aber vielleicht finden wir im Jahr 2015 in Baden-Württemberg auf Landesebene eine Engagementförderung vor, die die **vorhandenen Kräfte bündelt** und wirksamer als noch in 2010 die **Engagementförderung vor Ort unterstützt** – und damit letztlich das Engagement als solches.

Vielleicht haben wir im Jahr 2015 in Baden-Württemberg eine **Engagementstrategie und Engagementpolitik**, die diesen Namen verdienen:

- eine Engagementstrategie, die getragen ist von der Einsicht, dass für das Baden-Württemberg des 21. Jdh. freiwilliges, bürgerschaftliches Engagement nicht „nice to have“ ist, sondern Bedingung der Möglichkeit einer zukunftsfähigen Entwicklung;
- die das Ergebnis eines breit angelegten, von der örtlichen Ebene ausgehenden Konsultationsprozesses im gerade skizzierten Sinne ist;
- an der BürgerInnen, Kommunen, Verbände, Unternehmen usw. mitgearbeitet haben und sich daher in ihr – zumindest in Teilen – wiederfinden;
- eine Engagementstrategie, die als Engagementpolitik – wenn möglich - alle Politikfelder in den Blick nimmt;
- die vom Landtag beraten und beschlossen ist;
- eine Engagementpolitik, die die Förderung der Teilhabe aller Menschen am Leben in der Gesellschaft zur Zentralperspektive hat.

Aus diesem Prozess heraus haben wir es in fünf Jahren vielleicht auch mit veränderten Strukturen zu tun. Vielleicht haben wir im Jahr 2015 in Baden-Württemberg ein echtes „**intersektorielles**“ **Landesnetzwerk BE**,

- ein Netzwerk, in dem neben den heute Beteiligten (den Ministerien, den kommunalen Landesverbänden, den Wohlfahrtsverbänden und den Landesräten) auch die gewählte Landespolitik und die Wirtschaft mitwirken;
- in dem man nicht nur Bericht erstattet über dies und das, sondern an konkreten gemeinsamen Projekten und Strategien arbeitet;
- in dem nicht FunktionärInnen Lobbyarbeit für bestimmte Gruppeninteressen betreiben, sondern eine Engagementförderung voran gebracht wird, die kommunale und verbandliche Basis wirksam unterstützt

(Nebenbemerkung: Die LIGA hat beantragt, einen Sitz im Steuerungsverbund des Landesnetzwerks BE zu erhalten. Darüber kann man m.E. mit guten Gründen diskutieren. Allerdings würde ich vorschlagen, die Diskussion von einem anderen Punkt her zu führen: Nämlich von der längst überfälligen Frage her, wie Kommunen und (Wohlfahrts)Verbände im Rahmen des Landesnetzwerks BE verbindlich und wirksam in der Engagementförderung zusammenarbeiten können. Die Fragen, welche Gremien dazu sinnvoll sind und wer wo vertreten ist, stellt den zweiten Schritt dar.)

Vielleicht haben wir im Jahr 2015 in Baden-Württemberg ein andere **Verankerung der Engagementförderung in der Landesverwaltung**,

- mit einem klaren Auftrag des/der Ministerpräsidenten/in,
- mit Verantwortlichkeiten (Engagementstellen) und Initiativen in den einzelnen Fachministerien,
- mit einer echten Koordination der dezentralen Zuständigkeiten durch eine mit einem entsprechenden Auftrag versehene Stelle in der Landesverwaltung (keine zentralistische Verlagerung aller Zuständigkeiten in ein Ministerium, sondern „koordinierte Dezentralität“)

Vielleicht haben wir im Jahr 2015 in Baden-Württemberg einen **Konsens hinsichtlich der Verhältnisbestimmung von freiwilligem Engagement und Erwerbstätigkeit**, so dass über „bezahltes Ehrenamt“ und Ähnliches nicht mehr geredet werden muss

Ich bin mir sicher, dass eine solche Weiterentwicklung der Engagementförderung auf der Landesebene für die Engagementförderung auf der lokalen Ebene ausgesprochen hilfreich und dienlich wäre. Und so haben wir vielleicht im Jahr 2015 in Baden-Württemberg **vor Ort im Land viele konkrete Initiativen, in denen Kommunen und Verbände zusammenarbeiten** im Sinne einer lebendigen Bürgergesellschaft konstruktiv. Und dies ist das eigentliche Ziel!

III. Fazit

Meine Überzeugung und mein Plädoyer ist:

Baden-Württemberg kann in Sachen Engagementförderung mehr aus sich machen!

Und das ist keine Utopie, denn es gibt ganz konkrete Ansätze, die darauf warten, ausgebaut zu werden!

„Yes, we can!“, möchte man da vielleicht rufen! Aber das wäre für meinen Geschmack - als Wissenschaftler und als Bürger - zu pathetisch.

Aber mir fiel wieder jenes Motto ein, das über der eigenen baden-württembergischen Kampagne zum Internationalen Freiwilligentag am 05.12.1999 gestanden hatte; eine Kampagne übrigens, die seinerzeit *gemeinsam* von Sozialministerien und Wohlfahrtsverbänden getragen war (was in jenen Zeiten etwas heißen wollte...); nämlich das Motto:

„Wir sind diejenigen, auf die wir gewartet haben“

Baden-Württemberg *kann* in Sachen Engagementförderung mehr aus sich machen!

Wir können in Sachen Engagementförderung mehr aus Baden-Württemberg machen!

***Wir* sind diejenigen, die die Sache in die Hand nehmen können**

– Wer sonst, wenn nicht wir? Wann sonst, wenn nicht jetzt?

Herzlichen Dank!